

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 226.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 228)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Hohenzollernstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pf. Postkontingente Nr. 4089, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die burgspaltene Preiszelle oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., sukzessive Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 145.

Mittwoch den 25. Juni 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Zum Quartalswechsel

richten wir an unsere Leser und Freunde die Bitte, durch Werbung neuer Abonnenten für die weitere Ausbreitung des „Lübecker Volksbote“ Sorge tragen zu wollen.

Für die Arbeiterschaft besteht auch im Sommer die Nothwendigkeit, sich fortgesetzt über den Stand der politischen Ereignisse zu informieren. Zwar sind die Parlamente auf einige Monate in die Ferien gegangen und auch die leitenden Staatsmänner und Parlamentarier befinden sich zum größten Theile auf Erholungsreisen. Der Arbeiter aber hat keine Ferien, außerdem tagt auch noch die Zolltarifkommission weiter, deren Verhandlungen der aufmerksame Zeitungsleser verfolgen muß.

Vor allen Dingen aber geht auch in den Sommerferien das **Geld, die Arbeitslosigkeit, die Noth** der breiten Volksmassen weiter. Die niederdrückende Sorge um das tägliche Brod, die Furcht, ob wohl morgen noch Arbeit und Verdienst vorhanden sein wird; ferner die Ungerechtigkeit der heutigen Gesellschaftsordnung — das alles muß der Arbeiter Sommer und Winter über sich ergehen lassen.

Aber es ist ein Unterschied, ob man sich vorreden läßt, wie dies die bürgerlichen Blätter thun, daß diese Unvollkommenheit der Welt nun einmal unabänderlich sei, daß es immer Arme und Reiche gegeben habe und geben werde, daß es den Armen auf Erden dereinst um so besser im Himmel gehen werde, je schlechter sie es hier unten gehabt haben, oder ob man selbst Hand mit anlegt, um die Ursachen der Unvollkommenheit der bürgerlichen Weltordnung aus der Welt zu schaffen, ob man sich mit feinesgleichen, nicht den anderen Entrechteten und Ausgebeuteten zum gleichen Zwecke zusammenschaut.

In diesem Kampfe ist die **Presse die Führerin**, der Herold. Aber nur die **Arbeiterpresse**. Die bürgerliche Presse kann diese Aufgaben gar nicht erfüllen, weil sie im Dienst der herrschenden, ausbeutenden Klasse steht und alles aufwendet, um diese Klasse gegen die arbeitende Klasse zu schützen. Wenn deshalb ein Arbeiter ein bürgerliches Blatt liest, so begehrt er damit direkten Verrath an seinen Klasseninteressen. Denn das Blatt will ihn verwirren, ihn abbringen von seinen Zielen.

Aber die Arbeiterpresse! Sie will den Kampf der Arbeiterklasse organisieren helfen; sie will aufklären, aufmuntern, begeistern; sie steht jede Minute auf dem Posten, um irgend eine Schwäche der Gegner auszuspielen und sie zum Vorteil der Arbeiterschaft auszunutzen; sie berichtet über die Kämpfe der Arbeiter, der Gewerkschaften in anderen Städten, kurz, die Arbeiterpresse arbeitet nur im Interesse der Arbeiter.

Aber nicht nur den Kampf allein hat sie auf ihre Fahne geschrieben. Die Arbeiterpresse will auch belehren und unterhalten. Darum bringt ein sozialdemokratisches Blatt auch Artikel aufgebendes, belehrenden Inhalts, darum legt es Werth auf gebiegenes, abwechslungsreiches Feuilleton. In dieser Beziehung steht die Arbeiterpresse nicht nur nicht hinter den bürgerlichen Blättern zurück, sondern es ist mehrfach anerkannt, daß sie ihnen weit überlegen ist. Sie ist ihnen aber noch unendlich überlegen durch Klarheit des Wollens, durch Zuverlässigkeit der Uebersetzung, durch die mutige Entschlossenheit des Vorgehens, durch die Rücksichtslosigkeit der Kritik, die bei sozialdemokratischen Blättern nicht durch geschäftliche Nebenzwecke irgend welcher Art beeinflußt wird, und die deshalb auch wegen ihrer Unbestechlichkeit gesichert wird. Ein schlechter Kämpfer aber ist, wer seine Waffe nicht ehrt!

Wer es ehrlich meint mit sich und seinen Mitmenschen, wenn der endliche Sieg des Sozialismus am Herzen liegt, der lese nicht nur selbst das Organ der werththätigen Bevölkerung, sondern schaffe auch neue Freunde dem

„Lübecker Volksbote“.

4. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands.

C. Th. Stuttgart, Sonnabend, 21. Juni 1902.

In der gestrigen Abend Sitzung, deren Ausfall bereits gestern berichtet, verbreitete sich Girbig, der Leiter der Glasarbeiter-Organisation, zunächst über die Situation der Streitenden zu jener Zeit, als der Artikel Köstke's in der „Holzarbeiter-Rtg.“ erschien und sofort an allen Fabrikhöfen der Glashütten angehängt wurde. Als er in Hamburg war, habe Köstke ihn nicht gewarnt, oder einen oder wenige Tage später erschien der Artikel. Hätte man ihn damals gewarnt, so würde es eines derartigen Gewaltmittels kaum bedurft haben, um den Streit zu beenden. Woher hatte Köstke übrigens das Material zu seinem Artikel? Er halte es für nahestehend, daß er als Privatperson das Material der Generalkommission für derartige Zwecke benutze. Das könnte in Zukunft zu sehr unliebsamen Konsequenzen führen! (Sehr richtig!)

Weiter soll Köstke nach dem Bericht des „Vorwärts“ über die Generalversammlung des Holzarbeiter-Verbandes in Mainz von 30—40 000 Streikbrechern im weiteren Sinne gesprochen haben. In dem offiziellen Protokoll des Verbandes fehlt aber dieser bedeutende Passus. (Hört! Hört!) Was ist nun wahr? Gene „Vorwärts“-Melbung hat unter den Glasarbeitern arg verstimmt! Er erwarte freilich nicht, daß der Kongress die Handlungen Köstke's verurtheilen würde, dieser möge aber wenigstens die angeführten Punkte klarstellen, damit endlich Beruhigung unter den Glasarbeitern eintrete.

Köstke freut sich, endlich vor diesem höchsten gewerkschaftlichen Forum die Frage erörtern zu können, obgleich eigentlich die Sache dem Kongress formell gar nicht angehe. (Sehr richtig!) Girbig habe an das Mittagsessen appellirt — er habe das nicht nöthig. Möge man ihn verurtheilen, falls er Unrecht hatte. Girbig sei in Kiel und Wandersbel bereits gewarnt worden, ehe er nach Hamburg kam, und es habe doch nichts genügt, es müßten also schärfere Mittel angewandt werden. Sein Material habe er als Redakteur eines Gewerkschaftsblattes aus dem „Fackelgenosse“, Organ der Glasarbeiter, selbst geschöpft. Außerdem bot ihm ein Theil der Parteipresse solches. Er gebe ferner zu, daß er in Mainz von 30—40 000 Streikbrechern „im weiteren Sinne“ gesprochen und der „Vorwärts“-Bericht daher zutreffend ist. Diese Wissenschaft habe er aus einem Eingeladnen des — Organs der Glasarbeiter selber, das in dieser Hinsicht von der Redaktion nicht korrigirt wurde. Habe er also in diesem Falle Unrecht, so nehme er gern die Uebersetzung zurück, die Schuld daran trifft jedoch den Vorstand der Glasarbeiterorganisation selber. Das müsse er ausdrücklich feststellen. Die Behauptung ferner, daß der Generalkongress in erster Linie der Anerkennung ihres Koalitionsrechts gegolten habe, sei un wahr! (Hört, Hört!) Man verlange vor allen Dingen Einstellung der heftigen Streifen, sodann den paritätischen Arbeitsschlichter und dann in dritter Linie erst die Freiheit des Koalitionsrechts! Das war eine sehr ungeheure Taktik, und Girbig mußte weit energischer gegen die Generalkongress-Gelüste vorgehen. Nicht der Artikel, sondern die absolute Willkürigkeit der Glasarbeiter verurtheile die Aufhebung des Streiks! (Sehr richtig!) Girbig könne ihm dankbar für den Artikel sein, (Große Heiterkeit) sonst wäre es ihm bedeutend schlechter gegangen — nun sei er das Karmel und müsse den Rücken herhalten. (Sehr richtig!) Zum Dank dafür, daß die deutsche Arbeiterschaft Hunderttausende für die Glasarbeiter zusammengeschoffen habe, sei sie im „Fackelgenosse“ in unerhörter Weise beschimpft worden. Derartige sei geradezu skandalös. Hoffentlich diene diese Auseinandersetzung dazu, daß in Zukunft derartige „wilde“ Streiks ausbleiben, dann nehme er gern die damit verbundene gewisse Unannehmlichkeiten in den Kauf. Möge der Kongress entscheiden, was mit ihm geschehen solle — er trage die Konsequenzen seines Handelns! (Beifall)

Auf Antrag Stening's-Hamburg hielt nach einer Reihe Erklärungen von den verschiedensten Seiten der Kongress diese Angelegenheit für erledigt. Legien sagte in einem besänftigenden Schlußwort die Meinung des Kongresses in dem Sinne zusammen, daß damit nun endlich wieder Friede und Eintracht in dieser lange genug erörterten Angelegenheit eintreten möge.

Seitens des Verbandsvorsitzenden des Fabrikarbeiter-Verbandes wird Bericht darauf gelegt, die gelegentlich der Verhandlung über den Antrag Ruffe abgegebene Erklärung publizirt zu sehen, wonach sein Verband zu demselben keine Veranlassung gegeben haben könne, weil seine Beiträge inkl. Extrabiträge pro Kopf und Woche 17 Pfg. betragen. Seit dem Jahre 1892 sind die Jahresbeiträge von 3 Mk. auf 7,80 Mk. erhöht worden. Dazu kommen Extraktoren. Der Verband habe also die niedrigen Beiträge garnicht, welche die Resolution Wasse ihm unterstellte.

Die Freitag-Sitzung hat im Ganzen 12 1/2 Stunden gedauert. In der Sonnabend-Sitzung wurde zunächst das Regulative betreffend die Zusammenkunft der allgemeinen deutschen Gewerkschaftskongresse, der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, ihre Aufgaben und der Gewerkschaftsausschuss Seitens der Redaktionskommission dem Kongress unterbreitet. Der Beitrag der aus die Generalkommission angeschlossenen Gewerkschaften beträgt vom 1. Januar 1903 angefangen vier statt wie bisher drei Pfennige pro Kopf der Mitglieder. Die Generalkommission besteht in Zukunft aus 9 Personen und übersteht vom 1. Januar nächsten Jahres nach Berlin.

Eine ziemlich ausgedehnte Debatte zeitigte die Stellungnahme des Kongresses gegenüber den Kartellen. Legien stellte in seinem Referate die Unwesenheit von 37 pCt. Kartelldelegirten auf dem Kongress fest, b. h. solcher Vertreter der Zentralorganisationen, die an ihren Wohnorten auch zugleich Kartellmitglieder sind. Damit sei erwiesen, daß eine spezielle Vertretung der Kartelle überflüssig sei. Um Zeit konstatirt, daß einzelne Kartelle sich bezüglich ihrer Zusammensetzung nicht nach den Kongressbeschlüssen richten. Dieser Zustand brauche hoffentlich nur konstatirt zu werden, um eine Remedur zu veranlassen. Reghäuser knüpfte an einen dieser Tage erschienenen Artikel der „Veipziger Volkszeitung“ an und konstatirt unter Zustimmung des Kongresses, daß derselbe mit den tatsächlichen Verhältnissen und Beschlüssen des Kongresses in Widerspruch stehe. Weiter bringt er die Angelegenheit des Bunter Streites zwischen dem Kartell und dem dortigen Ortsverein der Verbandsschneider zur Sprache und ersucht um Annahme eines diesbezüglichen Antrages. — Daran wird eine Erörterung über die Stellung der Kartelle zu den Gewerkschaften auf die Tagesordnung des nächsten Kongresses gesetzt und im Uebrigen auf die Frankfurter Beschlüsse verwiesen.

Sodann findet die Wahl der Generalkommission statt, die vom 1. Januar n. J. zu antreten hat. Es werden gewählt: Schneider Sabath mit 136, Drechsler Legien mit 128, Maurer Silberich mit 121, Holzarbeiter Robert Schmidt mit 112, Steinseger Knoll mit 107, Buchdrucker Döblitz mit 94, Metallarbeiter Cohen mit 85 und Zimmerer Kube mit 83 Stimmen. Zwischen Textilarbeiter Hueblich und Sattler Soffenbach mit je 78 Stimmen muß Stichwahl stattfinden. In derselben wird Sallenbach mit 87 Stimmen gewählt. Die ersten beiden Preijoren haben ihr Domizil in Hamburg und ge-

hören der bisherigen Generalkommission an, die anderen sind Berliner.

Angenommen wird danach folgender Antrag der Hamburger Metallarbeiter:

„Der Kongress wolle beschließen: Den örtlichen Gewerkschaften ist es nicht gestattet, in die einzelnen Zweige der Zentralorganisation einzugreifen, insbesondere nicht in das Bestreben, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen, soweit diese durch Statut geregelt sind.“

Weiter wird angenommen folgender Antrag: „In den Gewerkschaftskartellen sind nur die Mitgliedschaften der von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands anerkannten Gewerkschaften unter allen Umständen zuzulassen.“

Sodann kommt der vorletzte Punkt der Tagesordnung zur Berathung: Unterstützungsfonds für Gewerkschaftsbeamte. Hierzu giebt Baepfow Namens der Finanzverwaltungskommission Aufschluß über ihre Berathung mit den anwesenden Gästen vom Verein Arbeiterpresse. Danach sollen die Unterstützungszweige und -Sätze nach den statutarischen Festlegungen dieses Vereins erfolgen.

Nach der Mittagspause beleuchtet Um brecht die Frage und kommt zu dem Schluß, dem Kongress gleichfalls den Anschluß an den Verein Arbeiterpresse zu empfehlen unter Kontrolle der Gewerkschaften. Damit werde ein Werk geschaffen zum Segen der gesamten Arbeiterschaft. (Bravo!)

Eine diesbezügliche Resolution, die alle Einzelheiten anführt, wird mit übergroßer Majorität angenommen. Damit werden die Unterstützungsfonds der Gewerkschaftsbeamten auf der Basis der diesbezüglichen Einrichtungen des „Vereins Arbeiterpresse“ fundirt. Die Vorschläge der Generalkommission kommen infolgedessen nicht weiter in Betracht. Die Gewerkschaften haben damit die moralische Pflicht, der Versicherung ihrer Angestellten näherzutreten.

Nun wird der letzte Punkt der Tagesordnung, Berathung aller sonstigen Anträge, in erklärlicher Eile erledigt. Ein umfangreicher Antrag des Bergarbeiterverbandes betreffs Bormahme einer Umfrage bei den Gewerkschaften bezüglich etwa existirender Pensionseinrichtungen etc. in staatlichen und privaten Etablissements zwecks Unterbreitung dieses Materials an den Reichstag zur Abstellung der dabei vorhandenen Uebelstände wird der Generalkommission zur Verurtheilung überwiesen.

Ein Antrag des Buchbinderverbandes betreffend Aenderungen der Gewerbe-Ordnung wird ohne Diskussion und Begründung angenommen.

Ein Antrag der Gastwirthschaftshilfen, vorhandene Mißstände in Gewerkschaftshäusern abstellen zu wollen, wird der Generalkommission zur Unternehmung und eventuellen Abstellung zugewiesen.

Zwei Anträge betr. Raiffeisen werden nach einer Erklärung Bömelburgs als erledigt betrachtet, da in dieser Hinsicht die Beschlüsse der Parteitage maßgebend sind.

Sodann werden auf Vorschlag Legiens Schuldbücher und Beitragsrechte einer Anzahl Gewerkschaften niedergelegt.

Weiter erinnert Legien noch daran, daß einzelne Gewerkschaften die Gehälter ihrer Beamten entsprechend den Erheerungsverhältnissen erhöhen möchten und sodann hält Bömelburg die Schlußrede. Er stattet dem Vorkommenden den Dank des Kongresses ab für die Förderung der Arbeiten, erinnert an den Kommerz und die Panorama-Kundsjahrt, sich der angenehmen Stunden dankbar erinnernd, die jedem Kongress-Teilnehmer unvergeßlich sein werden. Weiter erinnert er an die Theilnahme der Behörden an anderen Verhandlungen und hofft, daß diese dazu beitragen werde, die richtige Ansicht über die Bestrebungen der Gewerkschaften theilweise zu korrigieren. Er hofft aber auch, daß diesem ersten Schritte bald weitere folgen und die Regierungsvertreter allen Punkten ähnlicher Arbeiter-Berathungen, wie es der Kongress war, beizuhören werden. Wir sind deshalb noch nicht salonsfähig geworden, sondern Regierung, Gerichte und Unternehmern werden uns stets kampfbereit finden. (Bravo!) Die angenommene Brodmacher-Resolution war nur das Vorpiel, die eigentliche Antwort der Arbeiterschaft erfolge nächstes Jahr! (Bravo!) Gewerkschaftsbewegung und Sozialdemokratie sind Eins! (Bravo!) Wir gehen aus einander im Gefühle unserer Kraft und Unüberwindlichkeit. Viele Kämpfe stehen uns noch bevor, aber wir werden siegen! (Lebhafter Beifall.)

Damit ist der Kongress um 3/5 Uhr Nachmittags geschlossen. Die Delegirten singen den ersten Vers der Marcellaise.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Ein Unterschied. Den Scharfmachern ist wieder einmal ein Anlaß zu lebhafter Beschwerde geliefert worden. Die Regierung Württembergs und, was noch schlimmer ist, die des Reichs, haben bekanntlich Beamte als Zuhörer zum Gewerkschaftskongress geschickt. Regierungsbeamte nicht als polizeiliche Aufpasser, sondern als lernbegierige Zuhörer auf einem Arbeiterkongress, das ist allerdings in Deutschland etwas Unerhörtes. Noch vor einigen Jahren hat Graf Posadowsky im Reichstage erklärt, er könne seine Beamten nicht in Sate schicken, die womöglich mit rothen Fahnen und den Hüften von Umstürzern dekoriert seien. Diesen gemüthlichen Grund hat der Staatssekretär jetzt anscheinend selbst als einen lächerlichen Vorwand erkannt. Jedenfalls hatte er, wenigstens zu gewissen Verhandlungsgegenständen, seinen Vertreter delegirt. Die Scharfmacherpresse steht mit gerungenen Händen den Untergang des Staates unauffhaltsam nahen, da sie die Berufsvereinigungen der Arbeiter auf demselben Fuße behandelt sieht, wie die der Unternehmer. Sie mag sich beruhigen. Mit dem „auf gleichem Fuß“ hat es noch gute Wege. Abgesehen davon, daß wegen dieser Vertretung von Regierungen auf dem Kongress die Behandlung

daß der Matrose Junghans von der „Amazona“ durch einen Schuß in den Rücken getödtet wurde. Hier war aber angeblich die Unvorsichtigkeit des Getödteten allein schuld an dem Unglück.

Dienburg. Auf die Probe gestellt wird in der kommenden Landtagsession die Vertretung des Fürstenthums Birkenfeld werden. Das Fürstenthum hat seine eigene Landesverwaltung und bedient darin die Ausgabe für das Gymnasium in der etwa 4000 Einwohner zählenden Stadt Birkfeld, dem Sitz der Regierung, den Wohl im Fiskus der Finanzen. Dasselbe wird nur von der kleinen Anzahl von Beamten, d. h. deren Söhne und einigen Pastorenjöhnen im Fürstenthum frequentirt. Der Zuschuß des Landes mit seinen etwa 40 000 Einwohnern beträgt jährlich ebensolche Mark. Seit einer Reihe von Jahren sind die Abgeordneten des Fürstenthums bestrebt, die Aufhebung des Gymnasiums durchzuführen und die Errichtung einer Realschule in einer der Industriorte Oberstein-Oben, welche an 10 000 Einwohner zählen, durchzuführen. Diese Forderung hat umso mehr Berechtigung, als in dem nahen Saarbrücken oder Fern für die wenigen Schüler, die Gymnasialbildung haben sollen, Gelegenheit dazu gegeben ist. Die „tapferen“ Vertreter des Fürstenthums sind dem Abfall des Fürstenthums und dem Ansehens an Preußen, wenn ihrem Wunsche nicht entsprochen würde. Beim Regierungs- und Kronwechsel schloßen die Gegner des Gymnasiums feste Hoffnungen. Man hatte ihnen solche auch regierungsfreudig gemacht. Jetzt war der Großherzog mit seiner Gemahlin acht Tage im Fürstenthum zu Besuch, welchen Umstand die Honoratioren des Städtchens Birkenfeld benutzten, um den Großherzog für die Erhaltung des Gymnasiums zu gewinnen. Der Großherzog hat dem auch ein Mährchen gehört und sich für die Erhaltung ausgesprochen. Einer der zahlreichen Lokalitätsredner brachte auch gar richtig die Frage vor, daß das Gymnasium fallen solle, wenigstens kände das in allen Zeitungen. Darauf hat der Großherzog den weiteren Sermon unterbrochen mit den Worten: „Dann gehen Sie nur hinein, ich hätte es gesagt, es sollte bestehen bleiben.“ Darüber herrscht nun in diesen Kreisen heller Jubel und mancher, der gerne ob dieser Sache sein Herz Preußen zugewandt hat, zu welchem das Fürstenthum infolge seiner geographischen Lage im eigenen wirtschaftlichen Interesse gehören müßte, ist nun wieder begeisterter Anhänger des Dienburger Hauses. Daß der Großherzog es mit der Erhaltung des Gymnasiums ernst meint, dürfte daraus auch zu schließen sein, daß er von den überaus leiblichen Abgeordneten des Fürstenthums, welche alle für die Aufhebung der Anstalt sind, nicht einen zur Tafel gezogen hat, noch nicht einmal den Freiherrn v. Hammerstein. Die Birkenfelder Abgeordneten haben aber gerade in der Erwartung, daß dem Landchen die Zeit der Unterhaltung der Schule abgeronnen würde, so begeistert für die Erhöhung der Jubiläen gestimmt. Man müßte sie diese Enttäuschung erleben! Wer sie kennt, bekommt jetzt schon wieder den Borgschmuck des Vergnügens, wie sie mit schwermüthigen Lippen mit der Revision

ihrer monarchischen Gefinnung drohen werden — um am Ende doch wieder für die das Landchen drückende Ausgabe zur Erhaltung des Gymnasiums zu stimmen. Der Wille des Monarchen ist dafür nämlich nicht bestimmend, sondern die Bewilligung der betreffenden Etatsposition.

Beste Nachrichten.

Danzig. Ein Wollenbruch ist über die Danziger Vororte Schidly, Gmaus, Neufau und Wonneberg niedergelungen. Weite Ländereien sind überfluthet. In Schidly und Gmaus stehen die tiefergelegenen Wohnungen unter Wasser. Alle Anpflanzungen sind verfaulen.

Berlin. Ueber Schwemmungen. Nach Madungen von Sonnabend in der Vöber über die Aar getreten. In Hirschberg ging ein Wollenbruch nieder. Nach Madagen aus Ples brachen die Deiche zwischen Vorlau und Grelstow an mehreren Stellen und es entstanden Brechen von theilweise über hundert Meter Länge. Auch in Gubrau und Wollau brachen Deiche an mehreren Stellen. In Wollau sind 21 Gehöfte unter Wasser. Menschen und Vieh konnten nur mit Mühe gerettet werden. Das Land bis an die russische Grenze gleicht einem Meer, aus dem nur Giebel der Häuser und Baumkronen hervorragen. Die Ernte auf hunderten von Hektaren ist vernichtet. Wegen zu erwartender Ueberschwemmungsgefahr wurde am Sonnabend in Rauen bei Gleiwitz die Schleuse des Hinduslusses geöffnet. Während der Arbeit lösten sich jedoch mehrere Balken los und rissen die zunächst stehenden Personen in die Fluthen. Der Bruchmeister Niklas wurde getödtet, zwei Personen wurden schwer, mehrere andere leicht verletzt.

Berlin. Die letzten Pferdebahnen werden hier noch in dieser Woche verschwinden und giebt es dann nur noch elektrische Straßenbahnen in der Reichshauptstadt.

Dresden. Familiendrama. In einem Kasse von Schwerin verachtete Montag Abend die Ehefrau des Seilers Ekiba sich und ihre beiden Kinder durch Revolverschüsse zu tödten; alle drei wurden schwer verletzt.

Nienburg a. W. Bom Blitz erschlagen wurde am Sonnabend in Köpke ein auf dem Felde arbeitendes junges Mädchen; zwei Mitarbeiterinnen wurden gelähmt.

Münster (Westf.) Eine 16jährige Doppelmörderin wurde in Bremen verhaftet; das Mädchen hat zwei ihr anvertraute Kinder entführt.

Kaiserlautern Ueberfahren. Wie die „Blätzerische Presse“ aus Homburg i. d. Pfalz meldet, wurde der Lokomotivführer Jörg aus Kaiserlautern beim Ueberschreiten des Gleises vom Schnellzuge Kaiserlautern-Kreuznach überfahren und in Stücke gerissen.

Leinberg. Schwere Unwetter sind in Galizien und Südwestrußland niedergelungen. Eine Reihe von Eisenbahnlinien ist unterbrochen, viele Menschen sind im Hochwasser ertrunken oder durch Blitzschläge getödtet. In Wolyhnen wurden mehrere Häuser durch die Fluthen fortgerissen. Man schätzt den Schaden auf viele Millionen.

Budapest. In einem Streite mit Gensdarmen wurden in der Ortschaft Zucany eine Person getödtet und 6 leicht verletzt.

Ugram. Die vergiftete Erbsensuppe. Wie gemeldet wird, ist die Wirthin, in deren Gasthaus, wo wir mitgetheilt, Sonntag vor acht Tagen drei Gäste nach Genuß einer mit Kleeblättern vergifteten Erbsensuppe gestorben sind, verhaftet worden.

Sofia. Wald diebstahl. Auf einem nach Schumla abgegangenen Postzuge wurde ein Postbeutel mit zahlreichem Werthbroschen, darunter ein solcher mit 60 000 Francs in Banknoten, gestohlen. Von den Thätern hat man noch keine Spur, doch laßt sich der Verdacht auf mehrere entlassene Wagnere stellen.

Kattin. Eine blutige Schlägerei, bei welcher 3 Arbeiter durch Dolchschläge tödtlich verletzt wurden, fand in St. Nicolas statt. Einen Augenzugang rührte angefaßt der grausigen Situation der Schar.

Rafan (Rußland). Eine große Feuersbrunst brach am Sonnabend im Latorenviertel aus, die sich über zwölf Stadtviertel ausbreitete und erst am Sonntag gelöscht wurde. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Rubel geschätzt. Am selben Sonntag brach bei starkem Winde im Latorenviertel abermals Feuer aus, das sich über acht Stadtviertel verbreitete. Eine Frau kam in den Flammen um.

Mailand. Bei einem Zusammenstoß zweier elektrischer Bahnen bei Porto Ceresio in der Nähe von Mailand wurden am Freitag Abend 15 Personen verletzt, von denen 7 schwere Verletzungen erlitten.

San Francisco. Furchtbarer Waldbrand. Der Londoner „Daily Mail“ wird berichtet: Ein großer Waldbrand wüthet augenblicklich im Staate Washington; zahlreiche Häuser mit ihren Familien sollen in den Flammen untergegangen sein. Es werden die größten Anstrengungen gemacht, um die in dem Bezirk liegende Stadt Enanelow zu retten. Ein Theil der Bevölkerung besieg einen Zug, welcher mit Wasserdampf die brennende Strecke des Waldes (12 Km.) durchsuchte. Mehrere Personen erlitten hierbei, andere trugen Verletzungen davon.

Als Verlobte empfehlen sich
Elisabeth Jürs
Paul Jonas
Lübeck, den 22. Juni 1902.

Heute Abend den 23. d. Mts. entließ sanft nach langem schweren Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter
Margarethe Sternberg geb. Geerken im 73. Lebensjahre. Liebetrauert von ihren Kindern und Kindeskindern.
Im Namen der Angehörigen
W. Bruns und Frau geb. Sternberg.
Lübeck, den 23. Juni 1902.

Danksagung.
Für die herzliche Theilnahme und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer lieben Tochter und Schwester Emma, sowie Herrn Pastor Ederz für die trostreichen Worte sagen wir herzlich Dank.
P. Range u. Frau

Ein möbliertes Zimmer
zu vermiethen.
Kahlhorststraße 42, 1. Etg.

Logis od. leere Stube.
Ludwigstraße 72.

Ein freundl. Zimmer z. vermieth.
Hafenburger Allee 67.

Ein kräftiger größerer Junge
zur Anstaltsgeheilt. In erfragen
Gladengießerstraße 67.

Ein grüner sprechender Papagei
An der Mauer 47, bei der Weberstraße.

Ein gut erh. mod. Kinderwagen
zu verkaufen
An der Mauer 100.

zu verkaufen ein neuer
ausbaumfournirter Spiessschrank
Hägerstraße 50, 1. Etg.

Verloren eine Herren-Uhr mit Ketten von der Goldenen Brücke bis zur Goldenen Brücke. Abzugeben
Neicherstraße 21.

Eröffnung!
Mit dem heutigen Tage eröffne ich in meinem Hause
Dankwartsgrube 48
ein Spezial-Butter-Geschäft
verbunden mit
Brod- und Milchhandlung, sowie
ff. Margarine-, Fettwaren- u. Flaschenbierhandlung.
Es wird stets mein Bestreben sein, meine Kunden mit frischer und guter Waare reell zu bedienen. Um gütigen Zuspruch bitte erbeben!
Hochachtungsvoll
Wilhelm Frehse
Dankwartsgrube 48.

Von jetzt ab:
Haarschneiden 20 Pf.
Anton Greve
Hafenburger Allee 55c und Filiale
Wickestraße 48.

Ziegelsteine!
Verkauft am Kanalhafen, unterhalb Fieischhauerbrücke.

Empfehlungs-Karten
liefert prompt und sauber
Die Druckerei des Ldb. Volksboten.
Schmiedestraße 50.

Arbeitsstube
feste Handarbeit, von Mark 3,50 an.
Marlesgrube 38.

Donnerstagziehung
Lübecker
Lotterie.
Empfehle Loos 1. Klasse in großer Nummern-Auswahl.
1/3 1/4 1/2
75 Pfg. Mf. 1,50 Mf. 3
Paul
Würzburg
Haupt-Kollektor
Markt 14. Fernspr. 959.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem werthen Publikum Lübecks sowie jammlichen Freunden und Bekannten theile ich hierdurch mit, daß ich dieser Tage
Glodengießerstraße 67, Ecke Eg. Lohberg
einen
Rasir-, Frisir- u. Haarschneidesalon
eröffnet habe. Indem ich mich bemühen werde, den mich besuchenden Kunden saubere und prompte Bedienung zukommen zu lassen, bitte ich um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Fr. Ohrt, Friseur.

Holzhandlung A. P. Krickhuhn
verlegt das Lager Mauer, b. d. Mühlenstraße, nach der Kanalstraße, unterhalb Hühnerstraße.

Achtung Löhner!
Heute Abend:
Mitglieder-
Versammlung
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
1. Die Beschlässe der 5. Generalversammlung.
Referent: Kollege **HOMANN** aus Hamburg.
2. Commervergütigen.
3. Wahl zweier Kartelldelegirten.
Das Erscheinen jammlicher Mitglieder ist notwendig.
Der Vorstand.

Sanitätsverband
der freien Hülfskassen Lübecks.
Ausserordentliche
General-Versammlung
am Donnerstag den 26. Juni
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
Innere Verbandsangelegenheiten.
Der Vorstand.
NB. Zu dieser Versammlung sind die Kassier vorstände hierdurch mit eingeladen.

Concerthaus Flora
Am Walleninderfest:
Tanzkränzchen.
Anfang 8 Uhr. Ende 2 Uhr.
Max Siems.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
Total-Ausverkauf von
Schuhwaaren.
Um eine möglichst schnelle Abrechnung zu erzielen, werden alle Artikel, ohne jede Ausnahme
zum Selbstkostenpreis und darunter
abgegeben.
Es ist somit Gelegenheit gegeben, den Bedarf von nur soliden, rechten Schuhwaaren auf längere Zeit zu ganz außerordentlich billigen Preisen zu decken.
Verkauft nur gegen Baar. *****
Hollenstr. 9 J. Möllendorff, Hollenstr. 9.

Sammliche Redaktionen für den gemeinsamen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Artikel „Lübeck und Umgebung“, sowie der mit J. St. bezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich.
Sammliche Redaktionen für die Artikel „Lübeck und Umgebung“, sowie die mit J. St. bezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. — Verleger: Theodor Schwarz.
Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sammlische in Lübeck.

Erklärung und Prophezeiung

von Vulkan-Ausbrüchen und das Vorpurpurch.

Von Arthur Stenkel, Hamburg.

Die drei Hauptausbrüche des Mont Pelee vom 8. Mai, 20. Mai und 6. Juni haben auch die schwer heimgefügten Antillenbewohner von dem Zusammenhange der vulkanischen Phänomene mit den Mondphasen überzeugt, denn der 7. Mai brachte einen Neumond und zugleich eine Sonnenfinsternis, am 22. Mai war Vollmond und am 6. Juni wiederum Neumond; die drei Termine fallen mithin fast genau zusammen. Wäre dies ein Zufall, dann müßten zahlreiche frühere gleiche Doppelercheinungen nicht minder dem Zufall zugeschrieben werden. Ein so oft wiederkehrendes Zusammenfallen von gleichen Begebenheiten wird aber kein vernünftiger Mensch als eine Naturlaune bezeichnen können, man wird in ihm im Gegentheil einen Fingerzeig zur Lösung der Ursachenfrage des Vulkanismus erblicken. Läßt man einmal die lange Reihe der Erdkatastrophen Revue passieren, so findet man ungemein häufig ein Zusammenfallen der Ereignisse mit den Phasen des Mondes (Neu- und Vollmond), sowie mit Sonnen- und Mondfinsternissen, oder eine starke Steigerung der Beben und Eruptionen (Ausbrüche) zu diesen Zeiten. Eine sehr hervorragende Rolle spielt hierbei die Erdnähe des Mondes, bei der naturgemäß seine Massenanziehung auf die Erde am stärksten wirken muß. Die Erdschütterungen der gegenwärtigen Störungsperiode begannen kurz nach der Mondfinsternis am 27. Oktober 1901, nachdem am 28. Oktober die Quelle Doradice am Garbasse plötzlich eine Wärme-Steigerung von 14 Grad auf 28 Grad Celsius erfahren, mit dem Erdbeben von Salo an der Riviera Ende Oktober, dem am 8. November die Katastrophen von Erzerum und Brescia folgten. Nach dieser relativ schwachen Einleitung trat eine längere Pause ein, bis plötzlich am 12. und 13. Februar 1902 bei Schemacha ein neuer Vulkan unter furchtbaren Erdbeben entstand, wodurch Schemacha und Schitz Sarg völlig zerstört wurden; der Boden des Kaspischen Meeres erfuhr hierbei eine starke Veränderung, er wurde bei der Krasnowodskibucht, die vorher tief war, ganz flach. Der Neumond fiel damals auf den 8. Februar, die Erdnähe auf den 16. Februar, außerdem trat Venus am 15. Februar in untere Konjunktion mit der Sonne, und Mars, Jupiter und Saturn standen nahe der Sonne. Kurz vor dem Frühlingstag und Nachgleichen-Vollmond, nämlich auf den 20. März, fiel das Erdbeben von Omi-Kutais. Am 12. April begann jedoch mit den Erdbeben von Zukutsk am Baikalsee, Selenginsk und Kiachta eine neue, überaus heftige Schütterperiode. Am 17. April bebte die Erde in Mexiko und Ungarn, bei Pola und Pest, am 18. und 19. April begann der Vulkan Tajumulca in Guatemala seine Eruptionen unter schrecklich verheerenden Erdbeben: die Städte Quezaltenango, Amatitlan, Pahun, Mazatenango, Tapachula, Tzevitlan, Mapastepec und Chicomusco wurden zerstört. Die nähere Betrachtung der Konstellationen in dieser ereignissschweren Zeit zeigt auf das Schlagendste einen großen Massenüberschuß nach einer Seite, nach der Sonne hin, woraus sich eine sehr gesteigerte Gravitationswirkung in diesem Sinne ergibt. Am 8. April fand eine Sonnenfinsternis und am 10. die Erdnähe statt; Saturn gelangte am 2., Jupiter am 3., Venus am 5. und Merkur am 7. in Konjunktion mit dem Monde, alle vier Planeten standen also ziemlich nahe der Sonne, Merkur und Venus befanden sich überdies noch in der Nähe ihrer unteren Sonnenkonjunktion, uns also sehr nahe. Die Mondfinsternis des 22. April warf wohl ebenfalls ihre Schatten voraus. Während der Schemacha-Vulkan in fortgesetzter Thätigkeit stand, brach abermals eine neue, nach furchtbarer Vulkanperiode mit den einleitenden Erdbeben vom 1. Mai auf Martinique und im Bogtlande an; am 3. Mai erbehte Schemacha wiederum heftig; am 5. Mai umfaßte das Schüttergebiet das südliche Frankreich und Spanien, beson-

ders Murcia, bei Fuensanta stürzten Felsmassen vom Berge; am 6. Mai ließen plötzlich die Petroleumquellen von Beaumont in Texas nach; am 8. Mai endlich machten sich auf Dominica und Santa Lucia die Geiser durch neue Eruptionen bemerkbar. Am demselben Tage, dem 8. Mai, stürzte über Martinique und St. Vincent das Verhängniß herein: die Vulkane Mont Pelee und Soufriere brachen mit unbeschreiblicher Wuth aus, ebenso gerieth der Colima in Mexiko am 8. Mai in Thätigkeit, die kleinen Antillen von Trinidad bis Jamaica wurden erschüttert, bei Martinique senkte sich der Meeresboden von 200 auf 1200 Meter, die längst erloschenen Geiser am Republikflusse in Nebraska zeigten neue Bewegung, ja selbst die Vulkane im Choico-Gebiet bei Valparaiso, der Vulkan Tocano in Guatemala, Feuerberge in Bolivien und Südaustralien, endlich die Vulkane Redoubt, Blanna und Augustine in Alaska brachen aus. Wie bei Schemacha, so dauerten auch die Antillen-Eruptionen an, zu ihnen gesellte sich noch am 10. Mai ein Erdbeben bei Grosnyi im Kaukasus. Die Konstellationen um den 8. Mai erweisen sich ebenfalls als auffällig: am 7. fand eine Sonnenfinsternis und am 8. die Erdnähe des Mondes statt. Venus kam am 4., Mars am 7. und Merkur am 8. in Konjunktion mit dem Monde. Nach dem Erdbeben von Arab und Debenburg in Oesterreich am 17. Mai brachen die Antillenvulkane am 19. und 20. Mai von neuem heftig aus — am 22. Mai aber war Vollmond.

Für den Eingeweihten konnte es deshalb nicht schwierig sein, abermalige Eruptionen um den Termin des 6. Juni vorauszusagen, denn an diesem Termin fielen Neumond und Erdnähe zusammen, Mars trat am 5. und Merkur am 7. in Konjunktion mit dem Monde. In der That waren nach Erdbeben in Griechenland am 1. und 2. Juni und Belletri am 4. Juni wiederum sehr heftige Eruptionen des Mont Pelee, sowie des Riesentraters Kilauca auf Hawaii, der gleich dem Maunaloa schon vorher Unruhe gezeigt, zu verzeichnen. Da sich indessen auch seit dieser letzten energischen Neuerung der unterirdischen Mächte noch keine Ruhe eingestellt hat, sondern erneute Erdbeben von Sizilien aus dem unheimlichen Aetna-Gebiete (Catania, Mino, Syrakus usw.) vom 13. bis 15. Juni, ferner Erdbeben am 16. Juni in Grosnyi (Kaukasus), am 17. Juni im französischen Arrondissement Oloron und vom gleichen Tage in Melilla (Marokko) gemeldet werden, so liegt immer noch die Wahrscheinlichkeit weiterer Katastrophen vor. Und wenn unter Berücksichtigung der nun wieder einmal rehabilitirten Erdbeben-Theorie Professor Falbs und im Hinblick auf das vorläufig noch bestehen bleibende Parallelaufen der synodischen und anomalistischen Verhältnisse im Mondumlauf, sowie auf die entsprechenden Planeten-Konstellationen eine derartige Muthmaßung ausgesprochen werden darf, so wird sie nur lauten können, daß um den 22. Juni eine schwächere, um den 3. und 4. Juli aber eine erhöhte und vielleicht auch im gleichen Sinne um den 20. Juli und 2. August eine vulkanische Thätigkeit eintreten wird, und danach allmählich in die gewohnte Ruhe überzugehen, doch dürfte von diesen Terminen der 4. Juli der kritischste sein.

Es wird viele Leser interessieren, daß sich gegenwärtig auch wieder das vulkanische Vorpurpurch in der Morgen- und Abenddämmerung zeigt. Norman Lockyer und Professor Kiefling haben bereits auf das Erscheinen dieser ebenso interessanten wie farbenreichen Erscheinung aufmerksam gemacht; andere haben ihre Zweifel darüber ausgesprochen, ob der Pelee-Ausbruch Massen genug hierzu emporgeschleudert habe. Jetzt ist das Phänomen thatsächlich eingetreten. Zum ersten Male bemerkte Verfasser am 16. Juni Abends das merkwürdige Vorpurpurch. Nachdem die Sonne über Hamburg um 8 Uhr 47 untergegangen, trat bis 9 Uhr an den zerstreuten Kumuluswolken im Nordwesten die gewöhnliche Abendröthe ein, von da ab bis 9 Uhr 10 Minuten nahm ein vereinzelt sichtbarer Altocirrus eine rosa Färbung an,

und nachdem die Kumulusficht in ein Blaugrau übergegangen und der Altocirrus verschwunden war, begann das vulkanische Vorpurpurch um 9 Uhr 25 Minuten aufzuleuchten, um von 9 Uhr 35 Minuten bis 9 Uhr 40 Minuten die größte Intensität zu entfalten und um 9 Uhr 45 Minuten zu verblasen. Der Himmel darüber zeigte eine grünliche Färbung. Zwischen Sonnenuntergang und der Kulminationszeit der Röthe lag also ein Zeitraum von 50 Minuten, woraus sich eine sehr bedeutende Höhe der Vorpurpurchregion ergibt. Dieselbe Erscheinung war am Abend des 17. Juni, in weit größerer Pracht jedoch am klaren Morgen des 18. Juni von 2 Uhr 50 Minuten bis 3 Uhr 15 Minuten zu beobachten. An diesem Tage ging die Sonne über Hamburg um 3 Uhr 53 Minuten auf; die Differenz zwischen Sonnen-aufgang und Kulmination des Vorpurpurches betrug daher wieder 50 Minuten. Das Phänomen des 18. Juni zeichnete sich übrigens noch durch eine fächerartige Struktur im Norden aus.

Wer sich noch der herrlichen Dämmerungsercheinungen nach dem Ausbruch des Pit Katata (Pratata) am 26./27. August 1883, wie sie vom November 1883 bis ins Jahr 1886 in Deutschland austraten, erinnert, wird nicht verabsäumen, auch jetzt ein wachames Auge auf das Firmament zu haben — er wird reichlich belohnt werden.

(„Neues Wissen.“)

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen.

Die Löhner haben in Bromberg einen Streik geführt, der jetzt mit dem Abschluß eines Tarifs geendet hat. Die Ausständigen haben ihre ursprünglichen Forderungen um ungefähr 5 Prozent nachgelassen, aber doch gegenüber dem alten Lohnstarif eine Lohnerhöhung von 10—20 Prozent erreicht. Der neue Tarif gilt bis 1. April 1903. In Forst ist durch Unterhandlungen ein einheitlicher Tarif für die Werkstubenarbeiter mit einer Lohnerhöhung von ungefähr 5 Prozent erzielt. — Der Maurerstreik in Jena ist leider zu Ungunsten der Streikenden ausgefallen. Nach Fertigstellung der letzten Wochenübersicht kam die Streikleitung zu der Ueberzeugung, daß die Fortsetzung des Kampfes vollständig aussichtslos sei. Von den etwa 300 Maurern, welche am 24. Mai die Arbeit niedergelegt hatten, waren inzwischen 85 abgereist, 55 wurden anderweit untergebracht, 65 konnten zu den neuen Bedingungen die Arbeit wieder aufnehmen, 45 befanden sich noch im Streik, der Rest wurde dem Streikbeschluß untreu. Den Unternehmern war es gelungen, über 200 Arbeitswillige, darunter eine beträchtliche Anzahl Italiener und Tschechen, heranzuziehen. Die Einführung eines bestimmten Minimallohnes (gefordert wurden 38 Pfg. pro Stunde) scheint demnach für Jena noch in weitere Ferne gerückt zu sein. Ob eine allgemeine Verbesserung der Löhne eintreten wird, ist bei der unversöhnlichen Haltung der Innungsmeister noch sehr zweifelhaft. — In Triest traten 450 Arbeiterinnen zwölf verschiedener Handelsfirmen und 40 Arbeiterinnen einer Seilerei wegen Lohndifferenzen in den Ausstand. — Zum Ausstand der Straßenbahner in Neapel wird berichtet, daß Unterhandlungen wegen Beilegung des Streiks im Gange sind, und die Droschkenfahrer, welche sich mit den Straßenbahn-Angestellten solidarisch erklärt hatten, die Arbeit größtentheils wieder aufgenommen haben.

Streikbrecher-Arbeit.

Schlechte Erfahrungen machen die Maurermeister in Brandenburg a. H. mit ihren italienischen Arbeitswilligen. Auf einem Bau stürzte am Freitag ein von italienischen Arbeitern hergestellter Treppenaufstieg wieder ein. Die betreffenden Arbeiter sind deshalb von dem Bau entfernt worden; sie sollen es nunmehr mit Putzarbeiten versuchen. — Ob die Brandenburger Maurermeister wohl durch diesen Schaden klug werden und sich mit den Streikenden einigen?

Zur Anerkennung vereinbarter Lohnsätze

Sonderbare Schwärmer.

Roman von Max Preker.

(21. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ah — da sind Sie ja auch, mein lieber Herr Ritter, freut mich, wie geht's? Haben uns heute ja schon einmal begrüßt bei dem Wundermenschen Kolloff — muß unheimlich viel Geld haben dieser Mann. Wenn man diesen Lurus sieht, ich sage Euch, Kinder —“

Klara fragte schnell in harmlosem Ton:

„Sie waren auch heute bei Kolloff? Davon haben Sie mir ja noch gar nichts gesagt. Was wollten Sie denn dort?“

Feigenkohl schien jetzt Luft geschöpft zu haben und wieder in sein altes Fahrwasser gerathen zu sein, denn er fiel ein:

„Ich glaube, das ist sehr einfach zu erklären, mein verehrtes Fräulein. Herr Ritter gebrauchte für seinen „Krebsus“ wahrscheinlich eine äußerst luxuriöse Salon-Einrichtung und fand es gerathen, seine Studien direkt an der Quelle zu machen.“

Ritter machte eine ironische Verbeugung der Zustimmung und erwiderte:

„Ganz recht — nur, daß ich mich dafür nicht zum Frühstück einladen ließ.“

Klara und Selma, die den Sinn dieser Worte nicht so verstanden, wie Ritter ihn gemeint hatte, lachten, und Feigenkohl biß sich auf die Lippen. Um aber nicht getroffen zu erscheinen, lachte er schließlich mit.

Holzfig, der nach Art von Seinesgleichen über Alles lachte, ohne eigentlich zu wissen, warum, klopfte Feigenkohl auf die Schulter und sagte, immer noch halb lachend, in seiner polternen Sprechweise:

„Das wäre so was für Ihre Feder, Herr Doktor, diese Pracht, Sie können sich gar keinen Begriff machen. Alles

mit Stuch ausgelegt und vergoldet. Und dann, diese Teppiche, herrlich. Und dann diese prächtigen Marmorfiguren, man sollte es wirklich kaum glauben, ich sage Ihnen — ja, ja, wie gesagt, das müßten Sie mal beschreiben, ich glaube, da käme was heraus, dem Mann kommt's auf ein paar hundert Thaler mehr oder weniger nicht an, wenn man so viel Moos hat —“

Er lachte dabei, als hätte er irgend einen guten Witz gemacht. Feigenkohl rückte unruhig auf seinem Platz hin und her.

„Sie werden doch nicht etwa glauben.“ — Innerlich dachte er: die Annahme von dieser Krämerseele geht doch zu weit.

Holzfig klopfte ihm wieder auf die Schulter.

„Papperlapapp — wer wird gleich so was denken. Aber verdienen wird bei mir immer groß geschrieben und ist keine Schande. Darum keine Feindschaft, mein lieber Herr Doktor, wir verstehen uns doch, haha — das sollt' ich meinen. Wissen Sie, der Artikel heute früh über das neue Theaterstück, nein, ich habe auch so viel lachen müssen. Dem Dichter haben Sie's wieder gut gegeben, der wird gepiffen haben wie ein Rohrperling. Aber kommen Sie, wir wollen hineingehen, es fängt an kühl zu werden. Klara oder Selma, wie ist's mit dem Thee?“

„It schon besorgt, liebes Männchen,“ sagte Frau Holzfig, die mit Selma vorher aufgestanden war und gerade zurückkehrte.

Holzfig ergriff ungenirt den Doktor beim Arm und zog ihn mit sich fort. Währenddessen fand Reinhard Gelegenheit, Klara die Hand drücken und ihr unbelauscht ein paar Küsse zu rauben. Er war fester als je von ihrer Treue überzeugt. Nach dem Thee ersuchte Feigenkohl Klara, die eine sehr schöne Stimme hatte, etwas zu singen; Selma sollte begleiten. Die Letztere schrak sich anfangs, während Klara sich sofort bereit erklärte. Reinhard stimmte es bitter, daß sie sogleich auf Feigenkohls Wunsch einging, aber als sie

dann auf ihn zutrat und fragte: „Was soll ich singen, Reinhard? Dein ist mein Herz, ja?“ war er wieder ganz verblüht. Er nickte nur und sie eilte zu Selma, die sich etwas mißmuthig ans Klavier gesetzt hatte und zu präluiren begann.

Reinhard wollte wieder nach dem Balkon gehen um in der Entfernung dem Gesang besser lauschen zu können, als Holzfig auf ihn zutrat.

„Mein lieber Herr Ritter, wenn Sie vielleicht ein paar Minuten für mich allein übrig haben — lassen Sie die Drei dort ganz ungehört singen und spielen, kommen Sie, wir gehen nach dem Balkon und plaudern dort ein wenig.“

Und wie vorhin Feigenkohl, sagte er auch Reinhard unter den Arm und zog ihn mit fort. Reinhard konnte sich diese besondere Auszeichnung seiner Person seitens des Hausherrn heute gar nicht erklären und folgte willig, von Neugierde gespannt. Ihm fiel seine Begegnung mit Holzfig am Morgen bei Kolloff ein, und der Gedanke, daß Holzfig erfahren haben könne, was für eine untergeordnete Stellung er dort einnehme, machte sein Herz erbeben und ließ den Hader zwischen seiner Liebe und seiner armeneligen Existenz wie schon so oft aufs Neue bei ihm aufstauen. Er sollte sich nicht getäuscht haben.

Als sie in einer Ecke Platz genommen hatten, begann Holzfig etwas verlegen:

„Mein lieber Herr Ritter, Sie werden begreifen, daß es mir nicht entgangen sein kann, weshalb Sie so oft Gast in meinem Hause sind — bleiben Sie ruhig sitzen, mein lieber Herr Ritter, bleiben Sie ruhig sitzen. Ich kann Ihnen nur sagen, daß Sie mir immer ein sehr lieber Gast gewesen sind, und meine Frau hält ein großes Stück auf Sie, und die Selma ebenfalls, und die Klara auch, das werden Sie wohl am besten wissen.“

Er machte nach diesen wohlüberlegten Worten eine Pause. Der Gesang drinnen hatte begonnen und durch die geöffneten

